

Zeitvorstellungen in Mythen und Religionen

WIE DER MENSCH SICH IN DER WELT VERORTET

Anhand von Geschichten erklären sich viele Völker, wie die Welt entstanden ist, was sie ausmacht, warum der Mensch sterben und Leid ertragen muss. Ein emeritierter Professor der Religionswissenschaft zeigt im folgenden Text, dass die ganz unterschiedlichen existierenden Mythen und Religionen auch ganz unterschiedliche Zeitvorstellungen hervorgebracht haben.

Der Mensch ist in der Geschichte unserer Erde ein Spätling. Bildet man die 13,7 Milliarden Jahre des Weltalls auf der Zeitleiste eines Jahres ab, so tritt der Homo sapiens erst am 31. Dezember ab 23.52 Uhr auf. Was ihn ausmacht und von allen anderen Lebewesen unterscheidet, ist nach dem britischen Meeresbiologen Alister Hardy (1896–1985): der Mensch, das betende Tier¹. Religion gehört somit zum vollwertigen Menschen dazu, wie der Religionswissenschaftler Mircea Eliade (1907–1986) verkündet.² Tatsächlich aber werden wir wohl bei der Religion wie bei der Sprache von einer Evolution ausgehen müssen. Am Anfang stand vermutlich ein Mensch ohne Religion. Gesichertes lässt sich über das, was die Menschen diesbezüglich gedacht und geglaubt haben, nur anhand von Texten sagen, also über die letzten ca. 5000 Jahre der Menschheitsgeschichte. Alles, was vorher war, bleibt Spekulation, auch wenn manche Grabfunde vielleicht auf erste Vorstellungen von einem Glauben an ein Leben nach dem Tode hindeuten.

Noch mehr sind wir auf Texte angewiesen, wenn wir etwas über die Zeitvorstellungen in Mythen und Religionen aussagen wollen. Vier Typen von Zeitvorstellungen lassen sich dabei voneinander unterscheiden: eine zweidimensionale



Auffassung in den Mythen und Naturreligionen, Zeit als Abfolge von Wiederholungssequenzen im alten Israel und in der Antike, Zeit als lineare Abfolge von der Schöpfung bis zum zukünftigen Jenseits in den abrahamitischen Reli-

gionen und Zeit als zyklisches Werden und Vergehen im Kreislauf der Wiedergeburt (Hinduismus und Buddhismus).

Zweidimensionale Zeit in den Mythen und Naturreligionen

In vielen Völkern werden Geschichten (Mythen) erzählt, die erläutern sollen, warum die Welt so ist, wie sie ist, und warum der Mensch in ihr sich in der Lage befindet, die für ihn kennzeichnend ist. So wird erzählt, wie die Welt entstanden ist (Schöpfungsmythen), warum der Mensch sterben muss (z.B. Gilgamesch-Epos),

religiöses Ereignis ist. Der Mensch ist ein religiöses Wesen in einem religiösen Weltall.«³

Mit Blick auf die Zeit gilt dafür, »daß die Zeit in der traditionellen Auffassung ein zweidimensionales Phänomen ist mit einer weit zurückreichenden *Vergangenheit*, einer *Gegenwart* und praktisch *keiner Zukunft*. Der lineare Zeitbegriff im westlichen Denken mit un-

bei, aber sobald ein Ereignis stattgefunden hat, ist es nicht mehr in der Zukunft, sondern in der Gegenwart bzw. Vergangenheit. *Wirkliche Zeit* begreift daher das Gegenwärtige und das Vergangene in sich. Ihre Bewegungsrichtung weist eher »rückwärts« als »vorwärts«, und die Menschen beschäftigen sich im Geiste nicht mit zukünftigen Dingen, sondern mit dem bereits Geschehenen.«⁴



Abbildung 1
Betende Juden an der Klagemauer
in Jerusalem

Quelle: picture alliance / Artcolor

Abbildung 2
Muslime beim Abendgebet
vor der Al-Aqsa-Moschee in Jeru-
salem

Quelle: picture alliance/landov

warum über einzelne Menschen Leid gekommen ist (z.B. Ödipus-Mythos) oder dass in jedem Menschen ein spiritueller Kern göttlichen Ursprungs ist (z.B. Purusha in der indischen Mythologie). Mit Hilfe von Riten wird dann vergegenwärtigt, wie diese Urzeit bis in die Gegenwart hineinwirkt und was die angemessene Antwort des Menschen darauf ist.

Das mythische Denken ist dem vieler Naturreligionen vergleichbar. Für die afrikanischen Naturreligionen heißt dies, »daß für die Afrikaner die gesamte Wirklichkeit ein

begrenzter Vergangenheit, flüchtiger Gegenwart und unendlicher Zukunft ist der afrikanischen Mentalität völlig fremd. Die Zukunft scheidet praktisch aus, da in ihr liegende Ereignisse nicht stattgefunden haben, unverwirklicht sind und daher keine Zeit darstellen können. Wenn jedoch zukünftige Ereignisse als sicher gelten können oder zum unabwandelbaren Rhythmus der Natur gehören, dann sind sie bestenfalls *potentielle*, nicht aber *wirkliche Zeit*. Was jetzt stattfindet, trägt zweifellos zur Entfaltung der Zukunft

Zeit als Abfolge von Wiederholungssequenzen im alten Israel und in der Antike

Ein typisches Beispiel für die Zeit als Abfolge von Wiederholungssequenzen im alten Israel ist der Text aus Kohelet 3,1–8 der Bibel, wo es heißt:

Alles hat seine Zeit. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: Eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen, Eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen,

1 Alistair Hardy: Der Mensch, das betende Tier. Religiosität als Faktor der Evolution, Stuttgart: Klett Cotta 1979

2 Vgl. Mircea Eliade: Geschichte der religiösen Ideen, Freiburg-Basel-Wien: Herder, 4 Bde, 3. Aufl. 1997, hier Bd 1: Von der Steinzeit bis zu den Mysterien von Eleusis S. 17

3 John S. Mbiti: Afrikanische Religion und Weltanschauung, Berlin-New York: Walter de Gruyter 1974 S. 19

4 Mbiti, a.a.O. S. 21

eine Zeit zum Niederreißen
und eine Zeit zum Bauen,
eine Zeit zum Weinen, eine
Zeit für die Klage und eine
Zeit für den Tanz;
[...]
eine Zeit zum Schweigen und
eine Zeit zum Reden,
eine Zeit zum Lieben und eine
Zeit zum Hassen,
eine Zeit für den Krieg und
eine Zeit für den Frieden.

Zeit als lineare Abfolge von der Schöpfung bis zum zukünftigen Jenseits in den abrahamitischen Religionen

Die uns vertraute Vorstellung von der Zeit als lineare Abfolge von Ereignissen von der Erschaffung der Welt bis zu ihrem Ende und darüber hinaus in eine Zukunft einer jenseitigen Welt mit doppeltem

die Gott dem Menschen eingehaucht hat. Gott gegenüber schuldet der Mensch eine Antwort für sein Tun. Der Mensch hat dadurch eine besondere *Verantwortung*, weshalb Gott mit ihm am Ende der Zeiten ins Gericht geht. Von Gottes Urteilsspruch hängt das jenseitige Schicksal ab: positiv als Himmel (im Christentum) oder Paradies (im Islam),

Abbildung 3
Betende Engel in der Probsteikirche St. Mariae Himmelfahrt in Kleve aus dem 14. Jahrhundert
Quelle: picture alliance / Bildarchiv Monheim

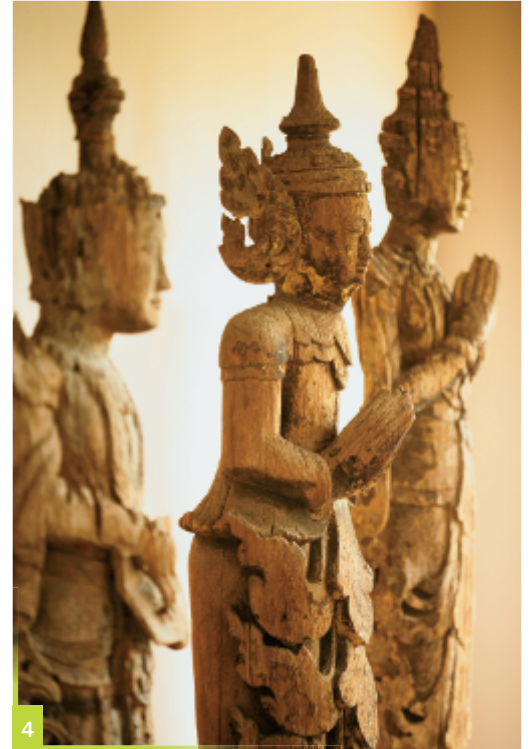


Abbildung 4
Hölzerne Buddha-Skulpturen
Quelle: picture alliance / Design Pics

Im alten Israel wie in der griechisch-römischen Antike ist die Zeit ritualisiert: es gibt stille Zeiten, in denen keine Feste gefeiert werden dürfen (bis heute noch als Rest bei uns im Diskothekenverbot am Karfreitag erhalten), und es gibt Zeiten für Feste. Der gesamte Festkalender des Jahres entspricht traditionell religiösen Vorgaben, auch der Tagesablauf ist – wie das Stundengebet der Klöster – genau strukturiert und in seinem Ablauf festgelegt. Jedes Jahr gleicht mehr oder weniger dem anderen.

Ausgang (Himmel/Paradies und Hölle) ist typisch für die so genannten abrahamitischen Religionen: das Judentum, das Christentum und den Islam.

All diese Ereignisse sind auf den Menschen bezogen. Nach der Bibel wird die Welt als Bühne für den Menschen geschaffen und dient ihm als Gestaltungsraum. So gesehen ist das Weltbild nicht nur geozentrisch, indem die Erde Mittelpunkt der Welt ist, es ist sogar anthropozentrisch, weil sich alles um den Menschen dreht und auf ihn hin ausgerichtet ist. Seine Sonderstellung deutet die Seele an,

negativ als Hölle. Wie die Erschaffung der Welt ist auch das Ende der Zeiten anthropozentrisch gedacht, denn das Ende der Menschheit ist zugleich das Ende der Welt. Eine Weiterexistenz des Universums nach dem Ende der Menschheit schließen Bibel und Koran aus.

Einigkeit besteht zudem zwischen Juden, Christen und Muslimen darin, dass Raum und Zeit Kategorien der geschaffenen Wirklichkeit sind. Sie gelten nicht für Gott, er ist zeitlos: ewig, und dies gilt auch für die zukünftige, jenseitige Welt. Zum Verhältnis

von Zeit und Ewigkeit gibt es in allen drei Religionen viele Spekulationen.

Zeit als zyklisches Werden und Vergehen im Kreislauf der Wiedergeburt (Hinduismus und Buddhismus)

Anders als die abrahamitischen Religionen gehen Hinduismus und Buddhismus davon aus, dass das jetzige Leben des Menschen nicht sein erstes und einziges Leben auf der Erde ist, sondern dass ihm schon viele andere Leben – nicht nur als Mensch, sondern auch als Tier oder als unsichtbarer Geist – vorausgegangen sind und weitere auf dieses Leben folgen werden. Somit ist das jetzige Leben eingebettet in den großen Strom des Lebens, in eine unzählige Abfolge von Werden (Geboren werden) und Vergehen (Sterben) und Wiedergeboren werden:

Gleichwie der Mime die Kostüme Entsprechend seiner Rolle um sich legt, So auch der Geist, gemäß der Frucht der Taten, Bald diesen und bald jenen Körper trägt.⁵

Entscheidend für jede Wiedergeburt ist die Frucht der Taten: das Karma. Nichts ist dabei zufällig, nichts gottgewollt oder willkürlich: jeder ist seines Glückes Schmied. Ob ich als Kind eines Bettlers oder eines Maharadschas auf die Welt komme, ist allein das Ergebnis des Karma aus früheren Leben. Richtiges oder falsches Handeln kann im jetzigen Leben die karmischen Werte verändern und damit andere Voraussetzungen für die neue Wiedergeburt schaffen.

Dieser Kreislauf kennt für den einzelnen Menschen keinen Start. Hinduphilosophen ha-

ben aber darüber nachgedacht, wie der Kreislauf als Ganzer in Gang gesetzt wurde. Es wird gesagt, er sei aus dem Brahma, dem letzten göttlichen Urgrund allen Seins vor undenklichen Zeiten hervorgegangen. Es wird auch darauf hingewiesen, dass es zu einer Abfolge von unterschiedlich langen Weltzeitaltern gekommen sei, beginnend mit sehr guten ersten, gefolgt von weiteren, stets absteigend schlechteren, bis die Gefahr besteht, dass alles Gute in sein Gegenteil verkehrt wird. Ehe es jedoch dazu kommt, so wird gesagt, greift die Gottheit ein und bewirkt einen positiven Neubeginn des Ablaufes der Weltzeitalter. Der Buddha und mit ihm der Buddhismus halten solche Spekulationen für unnützlich, weil sie den Menschen davon abhalten, sein eigentliches Ziel, nämlich das Ausscheiden aus dem Kreislauf der Wiedergeburt zu erreichen.

Auch im Hinduismus wie im Buddhismus dreht sich alles Denken um den Menschen und seine Möglichkeiten, durch rechtes Tun die karmischen Voraussetzungen für eine bessere Wiedergeburt zu schaffen bzw. im Idealfall für immer aus dem Kreislauf der Wiedergeburten auszuscheiden, wobei die einzelnen Richtungen unterschiedliche Antworten auf die Frage geben, was mit dem Ausscheiden inhaltlich gemeint ist.

Fazit

Die voraufgehenden Ausführungen haben gezeigt, dass Zeit keine anthropologische Konstante, sondern in hohem Maße kulturabhängig ist. So unterschiedlich wie die Mythen und Religionen sind auch die durch sie vermittelten Zeitvorstellungen: eine zweidimensionale Auffassung von Zeit in den Mythen und Naturreligionen, Zeit als Abfolge von Wiederholungssequenzen im alten Israel und in der Antike, Zeit als lineare Abfolge von der Schöpfung bis zum zukünftigen Jenseits in den abrahamitischen Religionen und Zeit als zyklisches Werden und Vergehen im Kreislauf der Wiedergeburt (Hinduismus und Buddhismus), um nur die markantesten Beispiele zu nennen. Allen Mythen und Religionen ist eine Ausrichtung auf den Menschen (Anthropozentrismus) gemeinsam, weshalb man sie jeweils als Antwort auf die von ihnen gedeutete Situation des Menschen verstehen und von daher die Verantwortung des Menschen bestimmen kann.



Prof. em. Dr. theol., Dr. phil. Peter Antes

Jahrgang 1942, war bis Februar 2012 Professor am Institut für Theologie und Religionswissenschaft der Leibniz Universität Hannover. Seine Forschungsschwerpunkte sind islamische Ethik, Religionen und religiöse Gemeinschaften in Europa. Seit er emeritiert ist, beschäftigt sich Peter Antes mit der Vielfalt der Wege zur Transzendenz. Kontakt: antes@mbox.rewi.uni-hannover.de

⁵ Zt. nach Das Spiel des Unendlichen. Gott, Welt und Mensch in der Dichtung der Hindus, in deutscher Nachbildung von Helmuth von Glasenapp, Basel: Benno Schwabe & Co-Verlag 1953 S. 102